

Von der Flüchtigkeit des Moments

En-vogue-Augenblicke einfangen, den schnellen Wechsel des Looks dokumentieren – das ist die Passion der Josefine Edle von Krepl. Um das Flüchtige dauerhaft zu erhalten, hat sie in den Räumen des Schlosses Meyenburg eine konvenable Heimat für ihre in fünf Jahrzehnten zusammengetragenen, atemberaubenden und raffiniert geschneiderten 3.000 Unikate gefunden.

Josefine von Krepl besitzt eine große, wenn nicht gar die größte Privatsammlung der Welt an modischen Juwelen aus der Vergangenheit. „Ich kann lediglich ein Zehntel meiner Sammlung zeigen. Trotz der 1.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche platzt das Schloss aus allen Nähten“, konstatiert die Modespezialistin.

„Für meine Sammelleidenschaft bedarf es“, wie Josefine Edle von Krepl sich ausdrückt, „des Rettersyndroms.“ Das dann gepaart mit Kennerblick zutage tritt, wenn Frau von Krepl 1975 an einem sonnigen Nachmittag beim Kinderwagenschieben mit Paul, ihrem 1-jährigen Sohn, ein vermeintliches Stück Fetzen im Schuttcontainer entdeckt. Sie bittet eine Passantin kurzerhand, auf den kleinen Paul aufzupassen. „Das Sammeln wird nie aufhören, aber heute werden Sie mich nicht mehr in Schuttcontainern antreffen. Damals aber zögerte ich nicht einen Augenblick und stieg in Minirock und Plateauschuhen in den Con-

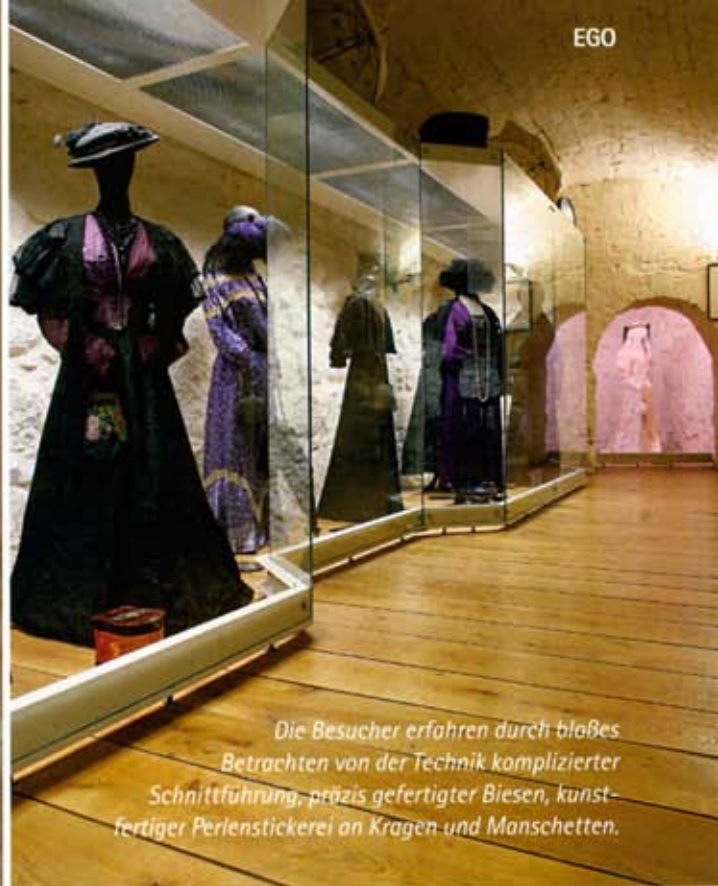
tainer, um ein völlig verdrecktes, roségraues Tanzkleid mit aus Metallfäden gewebtem Blütenmotiv von 1925 herauszufischen.“

Auslöser für ihre Passion war ein schwarzes kunstseidenes Kleid. Als Teenager trägt die in Fürstenwalde bei Berlin geborene und in Pankow aufgewachsene Josefine zur Abiturfeier ein schwarzes Kleid aus den 30ern, ein Geschenk der Großmutter zu diesem feierlichen Anlass. Wie sich herausstellt, ein haarsträubender Missgriff für ihre Mitschülerinnen und der Beginn einer leidenschaftlichen Berufung. Fortan durchstöbert Josefine von Krepl systematisch Entrümpelungen, Müllkippen und Altstoffhandel nach ihren „Darlings“, wie sie liebevoll manches Kleid mit außergewöhnlicher Geschichte nennt. „Meine Familie konnte sich meine Sammelwut nicht erklären, keiner sammelte“, erinnert sie sich.

Kopfschüttelnd nehmen die Eltern wahr, was die kleine Josefine so nach Hause →

„Das Regionale“: Das aus schwerer Atlasseide mit Kunstseidenspitze gefertigte Hochzeitskleid mit langer Schleppe von Marie Schulze, geborene Willebald, die 1907 in der evangelischen Kirche in Meyenburg den Lehrer und Schulrektor Otto Schulz heiratet. Sie wird 103 Jahre alt.





Die Besucher erfahren durch bloßes Betrachten von der Technik komplizierter Schnittführung, präzise gefertigter Biesen, kunstfertiger Perlenstickerei an Kragen und Manschetten.



Schloss Meyenburg im Landkreis Prignitz



schleppt. Die macht auch nicht vor alten Möbeln halt. „Ich galt als Außenseiterin bei meinen Mitschülerinnen, und die Jungs hatten Schiss vor meinem ausgeprägten Selbstbewusstsein“, erzählt sie schmunzelnd. „Das habe ich erst vor Kurzem von einem ehemaligen Schulkameraden erfahren“.

1 „Das Tutanchamun-Kleid“ (rechts): 1922 wird das Tutanchamun-Grab im Tal der Könige entdeckt. Das von Metallfäden durchzogene grafische Muster orientiert sich an der aufkommenden „Mode à l’Egyptienne“.

2 „Das Meisterhafte“: Detail eines perlenbestickten Festmantels aus Seidensamt von 1925, die feine Stickerei zeigt winzige Glas- und geblasene Milchglasperlen mit Strassbesatz.

3 „Das Tragische“: Ein aus feinem Baumwolltüll mit Perlenstickerei genähtes Hochzeitskleid, das nie eines werden sollte, von Heide Krämer aus Hannover. 1917 verlobt sich Heide in dem Kleid mit gelbem Unterrock, doch mit dem weißen für die Hochzeit wird sie nie heiraten – der Verlobte kehrt nicht aus dem Krieg zurück.



*Josefine Edle von Krepl:
„Meine Kleider haben alle gelebt,
wurden im Alltag getragen und können
Geschichten erzählen.“*

Die Familie von Josefine von Krepl zieht wegen der Dienstverpflichtung des Vaters, einem Ingenieur für Schwermaschinenbau, von Wien nach Fürstenwalde. „Zu Hause ging es musisch zu, mein Vater spielte wundervoll Klavier und komponierte, meine Mutter sang.“ Auf Wunsch der Eltern soll Josefine wie ihre Schwester Medizin studieren. „Für mich war schnell klar, dass das nicht meine Welt ist, ich entschied mich für eine Schneiderlehre und studierte danach Mode und Kostüm in Berlin.“ Nach dem Studium wird die Designerin Moderedakteurin bei der Frauenzeitschrift „Für Dich“. Unter dem Label „Josefine“ eröffnet sie eine eigene Boutique in Ost-Berlin, in der sie ihre fantasievoll-witzigen Entwürfe anbietet. Kurz vor dem Mauerfall wird ihrem Ausreiseantrag stattgegeben. Sie verlässt mit ihren beiden Söhnen Paul und Felix sowie einer tollkühn gepackten Fracht die DDR. Ihr kostbares Ladegut setzt sich nicht aus dem in Kisten befindlichen Familienporzellan zusammen, sondern aus dem das Geschirr schützenden Drumherum: Ihre samtig-seidige Kleidersammlung wird von ihr als Verpackungsmaterial des Hausrats deklariert und passiert so unbemerkt die Grenze von Ost nach West.

Josefine von Krepl übernimmt in Westberlin einen Antikmodeladen, den sie nach dem Mauerfall in den Osten Berlins transferiert. Sie organisiert historische Modeschauen und Ausstellungen, bis Meyenburg auf sie aufmerksam wird.

Das zu DDR-Zeiten als Internat, Kindergarten und Schulküche genutzte und mit EU-Fördermitteln sanierte Renaissance-Schloss Meyenburg wird der Expertin für Schnitt und Material für ihre fantastische Sammlung mietfrei angeboten. „Nun habe ich ein Modemuseum, ein erklärtes Ziel, das bereits vor 45 Jahren in meinem Kopf herumspukte. Mein Ausstellungskonzept beinhaltet das komplette Drum-und-Dran eines Looks“, erklärt Frau von Krepl. „Ich zeige nicht nur das Kleid einer bestimmten Epoche, sondern präsentiere auch die passenden Accessoires dazu: den auf das Kleid farblich abgestimmten Hut, die Handschuhe, den Schmuck, die Handtasche, die Schuhe bis hin zur perfekten Hutnadel.“ Die Kleiderarrangements werden mit Möbeln, Briefen, Fotos und Musik des jeweiligen Jahrzehnts in wirklichkeitsnahen Situationen inszeniert. Josefine von Krepl möchte kein Museum im herkömmlichen Sinne: „Ein Ort des bloßen Bewahrens ist mir

zu wenig, ich will Kultur lebendig vermitteln. Natürlich möchte ich mein minutiös gesammeltes Kulturgut der Nachwelt erhalten, handwerkliches Können, die Liebe zur Detailgenauigkeit, die Technik vermitteln, jedoch auf meine Art und Weise.“

Der von ihr gegründete Förderverein macht sich zur Aufgabe, Kunstgattungen zu verknüpfen, Lesungen und Musikabende zu veranstalten, Ausstellungen zeitgenössischer Mode zu konzipieren. Seit dem 6. Dezember werden beispielsweise fantastisch witzige Kleider aus unterschiedlichsten Materialien von Olga von Moorende gezeigt. Frau von Krepl organisiert ständig wechselnde Sonderausstellungen: Brokatkleider der 50er oder Schürzenmode des 19. und 20. Jahrhunderts. Ihre Kleider verschwinden nicht auf ewig hinter gläsernen Vitrinen, sie werden „gebraucht“, auf Modeschauen deutschlandweit zum Leben erweckt. Sie hält Modeseminare ab, erklärt Fach- und Hochschulstudenten den Faltenwurf, die Abnäher, die, wenn am richtigen Platz, die weibliche Form vorteilhaft unterstreichen, lehrt an Schulen und bietet in ihrem kleinen Museums-Café einen Teil ihres Fundus zum Verkauf. Ihre Kleiderkollektion stellt sie →



1



2

- 1 „Das Familiäre“: Das 1936 aus gelbem Seidensatin gefertigte Hochzeitskleid der Mutter von Josefine von Krepl mit raffinierter Raffung und Strassbesatz. „Mama mit ihrer weißen Alabasterhaut sah atemberaubend darin aus, sie war eine umwerfende grazile Schönheit.“
- 2 „Die Notstandskleider“ der 40er: Aus eins mach zwei. Oder Josefine von Krepl zitierend: „Aus nichts Bonbons drehen“.
- 3 „Das von der Stange“: Luise und Karl Praetorius aus Kulmbach in der Fränkischen Schweiz erstehen 1907 ein Berliner Souvenir aus hellblauer Seide im gerade eröffneten KaDeWe.

chronologisch nach Jahreszahlen, aber auch farbthematisch geordnet vor. Der Gang durch die Modehistorie des 20. Jahrhunderts beginnt in den weiß getünchten Kellergewölben des Schlosses mit Gesellschaftskleidern aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und endet im ersten Geschoss mit den pepig-klalligen Entwürfen der 70er-Jahre. Oft muss die fachkundige Schneiderin reinigen- und restaurierende Hand anlegen, bevor das Kleid als würdiges Exponat befunden wird. Ihre Lieblinge aus Stoff müssen nicht immer

ein spektakuläres Erscheinungsbild aufweisen. „Es sind eher die Unscheinbaren, die hinreißende Geschichten zu erzählen haben“, meint Josefine von Krepl. „Wie die Kleider aus Kriegs- und Notzeiten, die immer wieder nach der Devise: „Aus zwei mach eins“ umgenäht wurden und die Kreativität der damaligen Trägerinnen zeigt: aus nichts Bonbons drehen. Oder das rotbeige, in Stilstich-Technik bestickte Tageskleid aus den 30er-Jahren, das sich ein Schneiderlehrlingsmädchen aus Stoffresten eines Modosalons in mühsamer Kleinarbeit zusammennähte.“



3



Modemuseum Schloss Meyenburg
16945 Meyenburg, Schloss 1
Tel.: 0 33 96/8 50 89 61
www.modemuseum-schloss-meyenburg.de



Die Fachfrau der Kostümtheorie äußert sich kritisch über das zeitgenössische modische Straßenbild: „Meine Lieblingszeit sind die 30er- und 40er-Jahre, ein Schick, der heute noch seine Gültigkeit hat und tragbar ist. An der heutigen Mode und ihren Trägerinnen vermisste ich den Spaß, den Witz, die Fantasie und das Ausprobieren. Sie folgen Modediktagen und definieren sich über Markennamen. Warum nicht über Einfallsreichtum?“ Ihr neues Projekt ist ein ganz persönliches: Frau von Krepl steht ein Umzug bevor. Gerade hat sie ein Pfarrhaus in der Nähe von Pritzwald erstanden mit 5.800 Quadratmeter großem parkähnlichen Gelände, auf dem Obstbäume, ein Kirche und ein Kriegerdenkmal stehen. „Demnächst werden Sie mich auf einem Traktor erleben, um der Rasenpflege nachzukommen und einen Skulpturenpark anzulegen. Meine neue Heimat wird ein offenes Haus für Künstler sein, die dort arbeiten können“, schwärmt Frau von Krepl.

Allein wird sie den Umzug nicht managen, ihr Lebensgefährte, ein Berliner Physiker, der in der Schweiz arbeitet, wird beim Möbeltragen mit anpacken. Von Berlin wird sie jedoch nie lassen können. Dort besucht sie ihre Söhne Paul (33), der Erzieher wird, und den Lebenskünstler Felix (25), der studiert und Musik macht. Und natürlich ihre Freunde. „Ich halte mir schon einige Tage im Monat frei, um nach Berlin zu fahren und kulturell aufzutanken, mein Kiez fehlt mir.“

Ihr kultureller Höhepunkt wird am 6. Juni 2009 stattfinden, dann feiert das Modemuseum Meyenburg 3-jährigen Geburtstag. „Wir feiern doppelt“, freut sie sich schon heute auf die Schlossparty. „Es wird durchgeführt in ‚der Nacht der 20er-Jahre‘ mit dem angesagten Berliner Star Henry de Winter – hinein in meinen 65.“ ■

Text: Jennifer Hieber
Fotos: Stephan Pramme

